

AKW-Standort Mochovce

Schon in den Siebzigerjahren hat die damals noch kommunistische Tschechoslowakei den Bau von vier Atomreaktoren des alten sowjetischen Typs WWER 440/213 in der Nähe der slowakischen Ortschaft Mochovce beschlossen.

Baubeginn für die knapp über 100 Kilometer von Österreich entfernten Reaktoren war bereits 1985. Nach der politischen Wende wurde der Bau der teilfertigen Anlagen aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt, und nach Unterbrechungen nahmen dann 1998 und 1999 zwei Reaktoren ihren Betrieb auf. Die Blöcke 3 und 4 blieben jedoch als Bauruinen stehen und sollen jetzt aufgerüstet werden.

Reaktoren aus den 70er-Jahren für das 21. Jahrhundert?

Bedenklich ist dabei, dass die alten Reaktoren nicht auf dem Stand der heutigen Technik sind: So fehlt vor allem ein Volldruck-Containment, das im Falle einer Kernschmelze den Austritt von großen Mengen radioaktiver Stoffe aufhalten könnte. Ebenso ist die Erdbeben-Auslegung der Anlage unzureichend und der Schutz beim Absturz von großen Flugzeugen sowie vor terroristischen Angriffen nicht gegeben.

Schwierige Nachrüstung

Eine entsprechende sicherheitstechnische Nachrüstung der Anlagen ist schwierig bis unmöglich, schreibt die Umweltschutzorganisation Global 2000 in einer kritischen Stellungnahme. Vor allem die zusätzliche vorzeitige Alterung der über 16.000 Anlagenteile, die in den 1990er-Jahren eingemottet wurden, macht die „neuen“ Reaktoren 3 und 4 noch problematischer. Doch die geplante Inbetriebnahme des Reaktors 3 soll nun in Kürze stattfinden.

Feuer am Dach!

Nun haben Whistleblower, allesamt ehemalige und noch

aktive Mitarbeiter in der Nuklearanlage, von großen Mängeln im Baustellenbereich der geplanten neuen Atomreaktoren berichtet. Da auch die atomfreundliche Vereinigung der Betreiber von Nuklearanlagen (WANO) bereits im Herbst 2018 grobe Sicherheitsmängel festgestellt und einen nicht mehr zu überbietenden, riesigen Pfusch am Bau dokumentiert hat, ist nun

WAS IST IN MOCHOVCE LOS?

Problemreaktor soll in Betrieb gehen!



Dr. Otto Widetschek

kommentiert

Noch im Juni 2019 sollte der dritte Block des umstrittenen slowakischen Atomkraftwerkes (AKW) Mochovce unweit der österreichischen Staatsgrenze in Betrieb gehen. Nach heftigen Protesten der österreichischen Regierung verzögert sich nun die Inbetriebnahme bis mindestens November 2019 und möglicherweise sogar bis März 2020. Dies teilte zumindest die slowakische Nachrichtenagentur TASR mit. Was steckt dahinter?

im wahrsten Sinn des Wortes Feuer am Dach. Insgesamt wurden in diesem Bericht 47 Empfehlungen zur Verbesserung der Sicherheit angeführt. Diese betreffen alle Ebenen der Baustellenplanung und der Durchführung von Arbeiten in den Reaktorgebäuden.

Systemfehler

Selbst von der slowakischen Aufsichtsbehörde wurden

grundsätzlich diese Missstände bestätigt. Es wird aber immer wieder versprochen, die festgestellten Sicherheitsmängel zu verbessern! Dies wird jedoch durch Fachexperten weitgehend bezweifelt, denn Systemfehler, welche hier eindeutig vorliegen, können nicht mit einfachen Mitteln ausgemerzt werden. Trotz aller Bemühungen unserer Bundesregierung und von Global 2000 muss daher damit gerechnet werden, dass diese veralteten „Schrottreaktoren“ schon bald ans Netz gehen.

Radioaktivität kennt keine Grenzen!

Was bedeutet diese bedenkliche Entwicklung jedoch nun für unsere Alpenrepublik? Das Atomkraftwerk Mochovce liegt nur knapp über 100 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt. Im Falle eines schweren Störfalls oder Unfalls kann austretende Radioaktivität das ganze österreichische Bundesgebiet massiv bedrohen. Damit müssen wir bei einer entsprechenden Windrichtung rechnen! Denn eine radioaktive Wolke kennt, wie wir schon im Jahre 1986 nach dem Super-GAU von Tschernobyl gesehen haben, keine Grenzen.

Von Kernkraftwerken „umzingelt“

Obwohl Österreich selbst „atomfrei“ ist, sind wir aber von Kernkraftwerken förmlich umzingelt. Vor allem bei den umstrittenen Ostreaktoren in Tschechien, der Slowakei, in Ungarn und Slowenien kann jederzeit mit einem schweren Unfall und mit der Freisetzung von großen Radioaktivitätsmengen gerechnet werden. Die einzige Chance, die wir haben, ist ein umfassender Zivilschutz und die Hoffnung, dass unsere auch im Strahlenschutz ausgerüsteten Feuerwehren und das Österreichische Bundesheer eine derartige Katastrophensituation einigermaßen bewältigen können.